

„Heiße Erde“ – Hella Santarossa

Eröffnungsrede anlässlich der Personalausstellung in der Galerie Comenius Dresden am 15.09.1990

„Ein paar Schwarze gehen den Lehmweg entlang, mit Körben auf den Köpfen, Hüften wügend und gesaddelt, die Palmbblätter wippen in überdimensionaler Höhe über den Köpfen. Die Schwarzen mit den bunten Kleidern sind wie dunkle Karawakaravakar und Haribo Lakritz...“

Die protokollartige Notiz stammt von Hella Santarossa. Entstanden ist sie in Südamerika, genauer in Brasilien. Der impressionistische Auschnitt ist mir als Prolog wichtig, da er die Verbindung schafft zu einem Bild dieser Ausstellung: „Haribo Lakritz“.



Hella Santarossa, Haribo Lakritz

Es hat für mich eine Sonderstellung gegenüber den „Macumba“-Bildern und steht am Anfang meiner Spurensuche. Die Straßenansicht suggeriert die Selbstverständlichkeit eines alltäglichen Geschehens. Die Farben, wie Grün, Braun oder Gelb schwingen, sie sind Hitze des Tages und flirrende Luft. Die Farben, nicht mehr an Menschen, Schlächer oder Häuser gebunden, verselbständigen sich. Ich kann mich einer Situation nähern, die mir unbekannt ist.

Brasilien war für mich bisher der sanfte Graug Antraal Gilberns, gepaart mit dem melancholischen Ton der Timonastrophas von Hans Gert; Fernsehübertragungen des Karnevals und der Film Marcel Camus aus dem fünfziger Jahren „Orphée Negro“. Viel später begift ich, daß dieser Film mit seiner Verwischung der mythologischen Geschichte um Orpheus und Eurydike mehr war, als die originale Version starrer Liebe.

Fast am Ende des Films wird Orpheus in ein „territo“ geführt. Es ist ein heiliger Ort, ein Tempel, ein gewaltiger Baum für die Ankauf der Götter. Orpheus, der den Tod Eurydikes abst, aber nicht wahrhaben will, begreift einen Ursprung brasilianischer Religionsausübung: Macumba.

Das Ritual beschreibt Maria José, eine Mutter der Götter, so: „Die Götter und die Geister steigen hinab in die Körper ihrer Kinder. Sie kommen aus Afrika und werden von den Trommeln und den Gesängen, von den Tänzen ihrer Kinder und den Zeichen, die wir in den Boden ritzen, angezogen. Sie kommen, weil sie uns etwas bringen, wir wir sie. Sie lieben die Geschenke, die wir ihnen darbringen, die Kerzen und die Gebete, unsere Körper und unsere Gebete. Sie kommen, weil sie uns berühren wollen, sie zu empfangen.“¹ Macumba verkörpert weniger eine magisch-animistische Philosophie. Sie ist die sinnliche Symbiose indianischer und afrobrazilianischer Religionen, die den Menschen als ein Element der Natur be-wahren hat.

Hella Santarossa ist dem energiegeladenen Unirritum der Macumba begegnet. Fastleiert von dieser Begegnung entstanden in Brasilien Skizzen und Notizen. 1985, in Europa – also nach ihrer Rückkehr – malte sie die Bilder dieser Ausstellung. Die Reflexion bezieht sich ganz auf die Wahrnehmung ihres zweijährigen Aufenthaltes in Brasilien. Die Malerei bewundert gerade die archaischen Kulturen des Landes. Ihre Bilder haben eine Intensität, als wolle Hella Santarossa die Ursprünge Brasiliens mit der eigenen Reflexion schützen. Die Arbeiten zur Macumba behalten wesentliches der Zeremonie. Die leidenschaftliche Arbeitsweise der Künstlerin; die eingeschränkte Farbpalette, bestehend aus dem Dominanten Braun, Rot, Weiß und die großflächig-konzentrierten Kompositionen, vermitteln die Dynamik der Tänzen. Die Frauen oder Männer sind meistens in Ekstase oder Trance die Artikulation bestimmter Götter verkörpern. „Jeder Gott der Macumba ist an eine Farbe gebunden, ein Element, ein Metall, an Pflanzen, an eine menschliche Haltung, einen Wochentag, eine Jahreszeit, einen Ort...“²

Hella Santarossa weiß auch um die Bedeutung der Zeichnungen (Pontos Escritos) in den „territos“, die dazu da sind, die Wirkung der Gesänge (Pontos de Macumba) zu verstärken; sie sollen die Götter rufen.

Die Bildtitel entstammen zum Teil der brasilianischen Götterwelt. „Jesuária“ oder „Oremó“ haben jedoch auf Grund der



Hella Santarossa, Oremó

Kolonisation Brasiliens und dem damit verbundenen katholischen Einfluß zwischen ihr biblisches Pendant. Jesuária ist gleichzeitig die Jungfrau Maria und Oremó der heilige Hieronymus. Diese Verbindung scheint den Anhängern der Macumba die Legitimität ihrer Religionsausübung. Interessant finde ich, daß in der Bilderwelt Hella Santarossa die göttlich-menschliche Begegnung ein gleichberechtigter Vorgang ist. Die ungreifbare Sinnlichkeit der Macumba strahlt die heiligen Figuren vital aus.

Macumba enthält die Möglichkeit zu lernen, der eigenen Identität zu vertrauen, nur auf seine eigene Stimme zu hören. Sie verleiht eine wichtige Kraft – Selbstbewußtsein – manchmal aus geschlechterabhängiger Differenzierung und kultureller Identität. Diese Haltung, verbunden mit der zeitlosen künstlerischen Qualität, läßt die Bilder heute so aktuell sein, wie zur Zeit ihrer Entstehung.

Thomas Kumbien

HELLA SANTAROSSA – Heiße Erde
Ausstellung vom 15.09. – 16.10.1990
in der Galerie Comenius
Bautzner Straße 22, Dresden, 8060
Di - Fr 14.00 - 18.00 Uhr, Sa 10.00 - 13.00 Uhr

Quellen: 1/2 Sergej Brandy, Macumba, Paris 1975